



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze**

Mittelrhein

**Klapheck, Richard**

**Düsseldorf, 1928**

Rheindiebach

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51520](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51520)



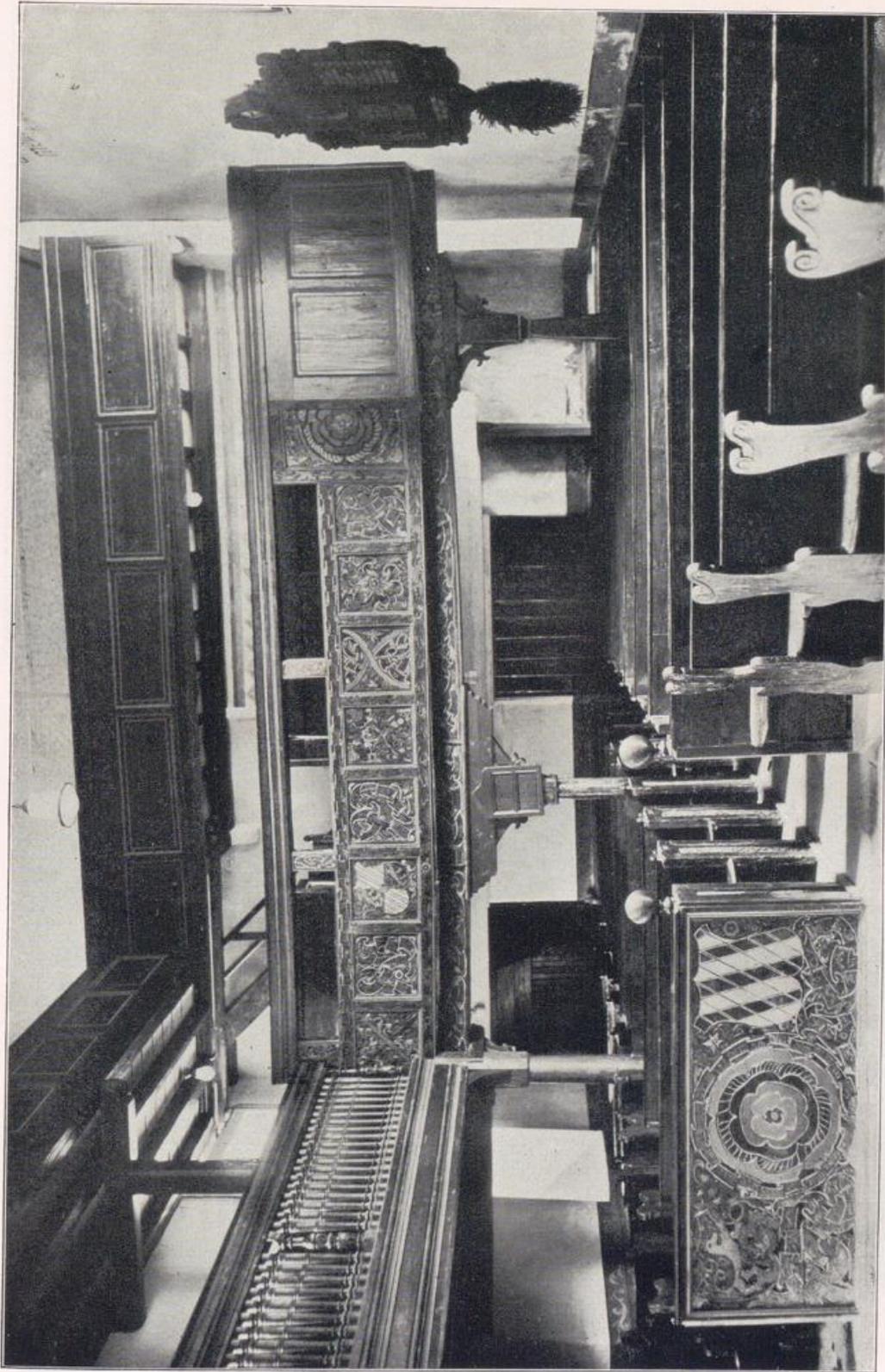
Niederheimbach mit Burg Heimburg oder Hohnneck.  
Vgl. die Angaben Bild S. 90 a.

Insel Lorcher Werth. Am linken Ufer dicht beieinander die Orte Niederheimbach und Rheindiebach. Niederheimbach, das trauliche Nest, mit seiner langen Häuserzeile am Ufer um eine schlichte Pfarrkirche. Auf der Anhöhe die Heimburg, malerisch von Grün umwuchert (Bild S. 90, 91). Auch sie, eine mainzische Anlage aus dem 13. Jahrhundert, wurde 1689 von den Franzosen zerstört. Das 19. Jahrhundert stellte die Burg wieder her; sie war Hugo Stinnes' Sommersitz. Vom Rhein aus führt ein Straßenquerzug das Bachtal hinauf, vorbei an Resten der alten Befestigung (Bild S. 90b), nach Oberheimbach. Malerisch umschließen schlichte Winzerhäuschen die katholische Pfarrkirche. Romanisch begann sie in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Spitzbogig wurden dann ihre Arkaden- und Fensterformen. Gewölbt wurden aber nur der Teil vor der Chor-nische und die beiden angrenzenden Seitenkapellen. Die flache Holzdecke und die Westempore geben dem Innenraum einen besonderen Reiz (Bild S. 92). Das 17. Jahrhundert schmückte das Kirchlein mit dem barocken Dachreiter und der geschweiften Turmhaube aus. Unweit Niederheimbach stromabwärts, an der Mündung des Diebachs, das Örtchen Rheindiebach, und landeinwärts, malerisch gelegen, das Dorf Oberdiebach (Bild S. 94a). Über den schlichten Fachwerkhäusern auf einer Erhebung die gotische Pfarrkirche mit dem gedrückten geschieferten Turmhelm. Weiter bergauf, aber von Oberdiebach ein Spaziergang nur, liegt Manubach. Unscheinbar ist sein außen schlichtes, chorloses, einschiffiges Kirchlein; aber sein Inneres eine kleine Überraschung, die uns an Meister Erhart Falkener von Abenspergs Gestühl um 1510 in St. Valentin zu Kiedrich erinnert (Bild S. 45), die untere Brüstung der zweigeschossigen Emporen und ein Teil des Gestühls, inschriftlich



Oberheimbach.

Inneres der Kirche. Begonnen Mitte 13. Jahrh. Später baulich verändert.



Manubach. Gegentüberliegende Schmalseite s. S. 94 b.  
 Evangelische Kirche. Geschnitzte Emporen und Gestühl von 1524.



Oberdiebach.  
Hallenkirche eines ehemaligen Chorherrenstiftes, 15. Jahrh.



Manubach.  
Evangelische Kirche. Gegenüber liegende Emporen s. Bild S. 93.

1524 datiert, geschnitzte Rosetten, kurpfälzische Wappen, Bandwerk und Pflanzenornamente durch Farbe vom Grund sich hebend (Bild S. 93). Im übrigen ist der an sich schlichte Raum im Sinne einer protestantischen Predigtkirche durch die Anlage der Emporen, Orgeltribüne und Kanzel glücklich ausgenutzt worden (Bild S. 94b). Und wieder auf einer vorgeschobenen Anhöhe, dort, wo das vom Gailsbach durchflossene Manubach-Tal sich bei Rheindiebach dem Rhein zu öffnet, eine Burg-ruine, der Fürstenberg (Bild S. 88a). Er war ehemals erzbischöfliche Burg von Köln, erbaut gegen Anfang des 13. Jahrhunderts, 1689 von den Franzosen zerstört. Auf der anderen Rheinseite, Niederheimbach und Rheindiebach gegenüber, die Stadt Lorch (Bild S. 95). Und mitten im Strom, verbunden durch einen Steindamm, die beiden Lorcher Inseln, die „Toteninseln im Rhein“ genannt, weil hier, auf dieser einzigartigen Stelle im heiligen Strome, geweiht durch Geschichte und Schönheit der Natur, erstehen möge das „Reichsehnenmal für unsere Gefallenen im Weltkriege“, denn Deutschlands Kampf war stets ein Kampf um den Rhein!



Lorch.

Stadtansicht von Norden. Pfarrkirche St. Martin (vgl. Bild S. 96—99). Am anderen Ufer Niederheimbach und Rheindiebach (vgl. Bild S. 90—91).